

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 23 (1982)
Heft: 19

Artikel: Literatur ist Poetisierung des vaterländischen Dienstes
Autor: Bruderer, Georg
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1093820>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Vor 10 Jahren hatte die «Literaturnaja gaseta» diese Vignetten sowjetischer Schriftsteller publiziert, versehen mit militärischen Attributen. Und das war als Rühmung gemeint. Heute sollte jeder Schriftsteller seine sozialistischen Attribute in seinem Werk konkret vorweisen, zur Unterstützung der jeweils erlassenen Parteianordnungen.

Georg Bruderer zum neuen sowjetischen Parteibeschluss über Belletristik

Literatur ist Poetisierung des vaterländischen Dienstes

Einen Schritt zurück Richtung Stalin bedeutet in Moskau der neue Parteibeschluss über die schöngestige Literatur. Wenn ein schriftstellerisches Werk die positive Darstellung des KPdSU-Versorgungsprogramms zum Inhalt und die Poetisierung des vaterländischen Dienstes zum Auftrag hat, dann nähert man sich in der Tat wieder den Auffassungen jener berühmten Ära Schdanow, in welcher der Literat nichts anderes sein durfte als ein Werbetexter für das Unternehmen Sowjetstaat.



Bild von einem Schriftstellerkongress der Sowjetunion: Der General sagt es dem Zivilisten.

Seinerzeit hatte der polnische marxistische Philosoph Leszek Kolakowski in einem Essay aufgeführt, was alles Sozialismus nicht sei (d. h. nicht sein sollte). Unter anderem dieses: «Ein Staat, in dem die Philosophen und Schriftsteller immer dasselbe sagen wie die Generäle und Minister, aber immer nach diesen.»

Das Zentralkomitee (ZK) der Kommunistischen Partei der Sowjetunion (KPdSU) hat Ende Juli einen Beschluss «Über die schöpferischen Beziehungen der literarischen Zeitschriften zur Praxis des kommunistischen Aufbaus» gefasst.

Einsatz für konkrete Parteaufgaben

Gemeint ist, dass die Literaturzeitschriften und der Schriftstellerverband darauf zu achten haben, in ihren Veröffentlichungen den ideologischen Richtlinien der Partei besser zu entsprechen.

Der Partei ist es zu wenig, wenn die Literatur bloss weltanschaulich auf dem Boden des Sozialismus steht. Verlangt, ausdrücklich verlangt, wird vielmehr der direkte Einsatz der Literatur für die jeweiligen konkreten Parteaufgaben:

«Das ZK ist der Ansicht, dass die Tätigkeit der literarischen Zeitschriften verbessert werden muss. (...) Die Schriftstellerorganisation und die Zeitschriftenredaktionen tun nicht genug, um talentierte Literaten zur Arbeit an Werken mit aktueller Thematik heranzuziehen. (...) Man muss die Behandlung von Themen fördern, die mit den Parteirichtlinien zur Intensivierung der Wirtschaft, zur Vervollkommnung der Produktionsbeziehungen und zur Entwicklung des sozialistischen Wettbewerbs verbunden sind.»

Tatsächlich werden die empfohlenen Themen auch konkret genannt. Zu ihnen gehören das Lebensmittelversorgungsprogramm der KPdSU, die «künstlerische Darstellung der neuen Arbeits- und Lebensbedingungen in der Landwirtschaft» und selbstverständlich auch der «Kampf für den Frieden und gegen den Rüstungswettlauf» (wobei die UdSSR z.B. in Afghanistan nach ihrer Darstellung keinen Krieg führt, sondern den Frieden fördert).

Einige Wochen zuvor hatte sich ein anderer Parteibeschluss mit dem praktisch gleichen Vokabular zur Ersatzteilproduktion für landwirtschaftliche Maschinen und zur Düngemittelherstellung geäußert. Man macht keinen Unterschied zwischen Kunstdünger und Kunstwerken, es sei denn, dass man doch noch nicht so weit ist, für den schriftstellerischen Ausstoss auch Planmengen an Gedichtzeilen oder Romanseiten aufzustellen.

Ruf nach dem positiven Helden

Was haben die literarischen Zeitschriften bisher falsch gemacht? Unter anderem dieses:

«Einige Zeitschriften veröffentlichen Werke, in denen die Ereignisse der vaterländischen Geschichte, der sozialistischen Revolution und der Kollektivierung nicht wirklichkeitsgetreu dargestellt werden.»

(Die richtigen Auskünfte über Wirklichkeitstreue sind durch die amtlichen Parteidarstellungen erhältlich.)

Abhanden gekommen war in der Literatur der glaubhafte positive Held, und der Ruf nach ihm ist schon mehrfach ertönt. Das Zentralkomitee hat ihn zum Beschluss erhoben:

«Die neue Generation braucht einen positiven Helden, der ihr geistig nahe steht.»

Die Meinung von Kritik und Forderung wird drastisch ersichtlich, wenn die Parteiführung von den Schriftstellern Anstrengungen verlangt, um

«die erzieherische Wirkung des Wortes zu steigern und patriotische Werke zu schaffen, die den Dienst für Vaterland und Partei poetisieren».

(Literatur als Poetisierung des vaterländischen Dienstes! Eine solche Definition verdient übrigens auch westliches Aufmerken: Man würde sie hier höchstens als heimlichen Wunsch eines wild gewordenen Obristen für möglich halten. Aber in der sozialistischen Alternativgesellschaft ist sie öffentlicher, offizieller und verbindlicher Auftrag. Das lohnt ein Nachdenken.)

Generationenkonflikt im Hintergrund

Der Parteibeschluss ist unter anderem die Reaktion der Führung auf den fortschreitenden Generationenkonflikt, den man wegen seiner moralisch-politischen Komponente unter sowjetischen Bedingungen nicht ausleben lassen darf.

Seit Jahrzehnten bemüht sich die Partei um die Sicherung der Nachfolge für die revolutionäre Vergangenheit und um die Vererbung der Grundsätze der kommunistischen Moral. Es wächst aber eine Generation heran, die ihren eigenen Weg sucht und die Erbschaft der Väter – wenn überhaupt – nur mit Vorbehalten akzeptiert. Der Konflikt zwischen den Vätern und Söhnen hat sich verschärft, wobei er nicht nur in der Absage an die durch den «Personenkult» diskreditierte Vergangenheit besteht, sondern auch in der Entheroisierung der sogenannten revolutionären Vergangenheit der Sowjetunion, was in diesem totalitären Staat ein Politikum erster Ordnung ist.

Mündel müssen danken

Auch wenn Ton und Beeinflussungsmethoden nicht die gleichen sind wie unter Stalin, erinnert der ZK-Beschluss mit seinem Leitgedanken doch an die damalige Definition von Parteisekretär Schdanow:

«Genosse Stalin hat unsere Schriftsteller die Ingenieure der menschlichen Seele genannt. Welche Verpflichtung legt ihnen dieser Name auf? ... Unsere Sowjetliteratur fürchtet sich nicht vor dem Vorwurf, tendenziös zu sein, denn die Sowjetliteratur ist tendenziös, weil es in der Epoche des Klassenkampfes keine über den Klassen stehende, tendenzlose, angeblich unpolitische Literatur gibt oder geben kann.»

Es fehlt von Schriftstellerseite nicht an Reaktionen, die den Parteibeschluss als notwendig und nützlich loben. Die Leitung des Schriftstellerverbandes führte dazu aus:

«Der ZK-Beschluss über die Literatur ist ein neuer Beweis dafür, wie die Partei für die Entwicklung der Literatur sorgt... Der ZK-Beschluss ist eine Anleitung für die Tätigkeit aller Organisationen und Publikationsorgane des Schriftstellerverbandes.»

Das hat natürlich mit der Rolle der Literatur und des Schriftstellers, wie sie z.B. Konstantin Paustowskij verstanden hat, nichts mehr zu tun. In einer Rede in den sechziger Jahren hatte er gesagt:

«Es gibt kaum etwas, was den Menschen so beleidigen kann wie die Unaufrichtigkeit des Schriftstellers, denn der Leser ist mit Recht davon überzeugt, dass die Schriftstellerei nicht Beruf, sondern Berufung ist. Der Leser ist überzeugt, dass

jeder echte Schriftsteller gleichzeitig ein Kämpfer für die Wahrheit, Gerechtigkeit und Vernunft ist.»

Heute fehlen in der Sowjetunion die natürliche Auswahl und die Bewertung der literarischen Werke durch den Leser oder durch die Literaturkritik, weil die Kritik nur die Werke im Stile des «sozialistischen Realismus» rühmen darf und der Leser nur solche Werke konsumieren kann. Wie absurd die Vorstellungen über die Literaturkritik in der Sowjetunion sind, zeigt das Votum des tatarischen Literaturkritikers Rafael Mustafin in einer Plenarsitzung des Schriftstellerverbandes:

«Der Literaturkritiker muss das Leben nicht nur allgemein, sondern in dem speziellen Bereich kennen, das im rezensierten Buch beschrieben wird. Hier ein konkretes Beispiel: In der Tatarischen Republik wurde der Roman von A. Bajanow «Feuer und Wasser» herausgegeben. Er enthält die Beschreibung der Baustelle des neuen grossen Automobilwerkes an der Kama. Nachdem ich das

Buch gelesen hatte, war es mir klar, dass ich keine kompetente Meinung äussern konnte, ohne die Baustelle besucht zu haben. Deshalb beantragte ich eine Dienstreise zum Besuch dieser Baustelle.»

Welche Dienstreise wird wohl dieser Literaturkritiker unternehmen, wenn er einmal die Beschreibung der Hölle von Dante rezensieren sollte?

Schriftsteller Breschnew als Vorbild

Es muss wirklich schlecht um die Sowjetliteratur bestellt sein, wenn Funktionäre des Schriftstellerverbandes als nachahmenswertes Muster für die Schriftsteller ausgerechnet die Werke von Breschnew empfehlen: «In den Memoiren von L. I. Breschnew wird der Heldenmut des Aufbaus der neuen Gesellschaft und der geistige Reichtum der Sowjetmenschen gefühlstief dargestellt.»

CRITICON

Konservative Zeitschrift

informativ – anregend – umfassend

«National Review» – das führende konservative Organ der USA – schrieb im Februar 1980: «CRITICON ist wohl der hellste Stern am Firmament der konservativen Publizistik. Es ist völlig international in Reichweite und Tonlage. Es ist zugleich sarkastisch und eminent kultiviert, tiefgründig und pamphletisch. Es ist ein (d a s ?) Organ der ‚Konservativen Internationale‘.»

Ich bestelle (Gewünschtes bitte ankreuzen)

- eine CRITICON-Probenummer (gratis)
- Jahrgang 1982 im Abonnement (DM 57,-)

.....

.....

.....

(Bitte Druckschrift)

CRITICON-Verlag, Promenadenplatz 9, 8000 München 2